

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstütingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstütingrün, Wildenthal usw.

Ercheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 110.

Donnerstag, den 14. Mai

1914.

In **Gunnersdorf** (Amtshauptmannschaft Annaberg) ist die **Maul- und Klauenfeste** ausgebrochen.
Dresden, den 12. Mai 1914.

Ministerium des Innern.

Bei dem Fleischermeister **Hans Bretschneider** in **Schönheide** ist die **Maul- und Klauenfeste** ausgebrochen.

Die königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

670 F. am 12. Mai 1914.

Handelschulverein Eibenstock.

Freitag, den 22. Mai a. c., abends 7/9 Uhr findet im Hotel Stadt Leipzig, hier, die **diebstährige Hauptversammlung** statt.

Die geehrten Mitglieder des **Handelschulvereins** werden zu dieser Versammlung hiermit eingeladen.

Eibenstock, den 11. Mai 1914.

Der Vorstand des Handelschulvereins.

F. Rodtrod, Vorsitzender.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht 1913/14.
- 2) Beschlussfassung über die Jahresrechnung 1913/14.
- 3) Neuwahl von drei Vorstandsmitgliedern.
- 4) Ergänzungswahl für ein Vorstandsmitglied.

Anträge müssen dem Vorstand mindestens 3 Tage vor der Hauptversammlung schriftlich angezeigt werden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser in Mex. Dienstag vormittag wurde im Osten von Mex. zwischen Pange und Colombe eine größere militärische Übung abgehalten. Beteiligt waren die Truppen der Standorte Mex., St. Louis, Diederhosen, St. Avold und Wdrängen. Beiden Parteien waren Truppenteile aller Waffengattungen und Flugzeuge zugeteilt worden. Der Kaiser fuhr um 6 Uhr 50 Minuten im Automobil vom Generalkommando auf der Straße Mex.-Borny-Colombe bis zu dem Punkte, wo die Totenallee einmündet. Dort stieg er zu Pferde. Bei der Übung waren zugegen der kommandierende General des 16. Armeekorps, von Wabra, der Gouverneur von Mex. und der Generalinspekteur der Festungen. Die Nacht über hatte es stark geregnet. Gegen 7 Uhr früh ließ der Regen nach, das Wetter klärte sich auf, blieb aber kühl.

Die Breslauer Bischofswahl. Der „Schlesischen Volkszeitung“ wird aus Berlin gemeldet, daß das Breslauer Domkapitel die königliche Staatsregierung von seinem Beschluß benachrichtigt hat, die Bischofswahl in Breslau am Mittwoch den 27. Mai vorzunehmen. Als königlicher Kommissar für die Wahl ist Oberpräsident Dr. von Günther bestimmt.

Rußland.

Spionage. In Kamenez-Podolsk wurde ein österreichischer Spion verhaftet. Man fand bei ihm Zeichnungen, Karten und Briefe, die ihn der Spionage klar überführen. Der Verhaftete hatte in Odesa mehrere Staatsbeamte für seine Zwecke zu bestechen versucht.

Frankreich.

Zu den Landungen französischer Militärflieger in Deutschland. Offiziös wird gemeldet: Infolge der in letzter Zeit vorgekommenen Landungen französischer Militärflieger auf deutschem Boden hat der Kriegsminister in Ergänzung der seinerzeit erlassenen Vorschriften verfügt, daß Militärflieger sich keinesfalls der Grenze nähern oder Flüge unternehmen dürfen, welche sie zu einer Ueberfliegung der Grenze veranlassen könnten. Falls sie in der Nähe der Grenze von Rebel überfallen würden, müßten sie landen oder sofort die Richtung ändern. Diese Vorschriften erstrecken sich auch auf lenkbare Luftschiffe. Freiballonsführer sollen alle geeigneten Maßnahmen treffen und gegebenenfalls in einer Entfernung von mindestens drei Kilometern von der Grenze landen. Jede Uebertretung dieser Vorschriften soll dem Kriegsminister sofort telegraphisch gemeldet werden.

England.

Aus dem englischen Unterhause. Asquith brachte am Dienstag im Unterhause eine sogenannte Gullotineresolution ein, welche eine Diskussion über die den Grundsatz der Homerule für Irland festlegenden Paragraphen der Bill, die jetzt zum dritten Male seit Geltung der Parlamentsakte dem Unterhause vorliegt, ausschließen soll. Er erklärte, wenn eine Einigung über die Homerule überhaupt möglich wäre, so wäre der einzige Weg, sie ins Werk zu setzen, eine Zusatzbill. Wenn, wie ich hoffe, ja, wie ich glaube, wir unsere auseinandergehenden Ansichten in Einklang bringen können, so muß eine solche Einigung die Folge einer Zusatz- oder Ergänzungsbill sein. Ich gehe noch einen Schritt weiter, als ich bisher je gegangen bin, indem ich im Namen der Regierung erkläre, daß wir in dem Wunsche, daß das Unterhaus die dritte Lesung der Homerulebill vor Pfingsten beende, selbst die Verpflichtung übernehmen

werden, solche Zusatzbill einzubringen in der Hoffnung, daß eine Einigung über die Gegenstände von unmittelbarer und besonderer Wichtigkeit erreicht werden wird. In diesem Falle würde die Homerulebill und die Zusatzbill tatsächlich zur selben Zeit Gesetz werden, das heißt, die Homerulebill wird zwar vom Oberhaus abgelehnt, aber kraft der Parlamentsakte gleichwohl Gesetz werden, während die Zusatzbill wahrscheinlich von beiden Häusern in gewöhnlicher Weise angenommen werden wird. Bonar Law erklärte, es wäre wesentlich, daß das Haus, bevor es sich zum dritten Male mit der Homerulebill befaßt, die Vorschläge der Regierung, betreffend Uster, kennen lernte und sie zu beraten Gelegenheit hätte. Die Regierung ließe sich in ihrer gegenwärtigen Politik nicht immer treiben und schlage einen Kurs ein, welcher über die Schwierigkeiten nur für ein paar Wochen hinweghelfe. Dieser Kurs wäre der denkbar schlechteste für das Land und mit großer Gefahr verbunden.

Neue Streiche der Wahlrechtsweiber. Während der Pause in der Galaoper versuchte am Montag eine Frauenstimmrechtlerin den König anzusprechen. Andere Kolleginnen warfen eine Menge Agitationschriften von den Galerien herab. Die Polizei mußte durch Entfernern der Frauenstimmrechtlerinnen die Ordnung herstellen. In der königlichen Akademie brachte Dienstag nachmittag eine Frau mit einem Handbeil dem Bildnis des Herzogs von Wellington von Professor Hubert Herkomer drei Risse bei. Sie wurde verhaftet.

Portugal.

Parlamentarisches aus Portugal. Blättermeldungen zufolge werden die allgemeinen Wahlen für beide Kammern in der zweiten Hälfte des August stattfinden. Das Parlament wird, wenn notwendig, seine Arbeiten bis zum 30. Juni fortsetzen.

Vom Balkan.

Die Forderungen der Epiroten. Bei den Verhandlungen mit der Internationalen Kontrollkommission legt Zographos andauernd besonderen Nachdruck auf die Anerkennung der völligen Autonomie für den Nordepirus, ähnlich den zwischen Oesterreich und Ungarn bestehenden Verhältnissen, selbst auf die Gefahr des Abbruchs der Verhandlungen und der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten hin.

Griechische Greuel in Mazedonien. Der „Tanin“ versichert, der Pforte gehen täglich neue Berichte über haarsträubende Grausamkeiten der Griechen in Mazedonien zu. Die Bemühungen derjenigen, welche auf die Etablierung guter Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland hinwirken, müssen nach den vorliegenden Umständen als zwecklos angesehen werden.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 13. Mai. Servatius, der letzte der drei Eishelligen hat in der vergangenen Nacht um 12 Uhr sein Regiment angetreten und er ist es denn auch gewesen, der den Nimbus, den das Volk um die drei gestrengen Herren wob, wahren wollte. Hatten Mamertus und Ventratus jedenfalls in Rücksicht darauf, daß die ersten Tage des Monats Mai schon empfindliche Nachfröste gebracht, ein Auge zugebracht, so überraschte uns Servatius heute mit einem leichten Schneefall. Während der Schnee hier in der Stadt schon in den frühesten Morgenstunden von der Sonne aufgekehrt war, hielt er sich auf dem Auerberg, wo die Schneedecke 4 cm stark war, wohl annähernd bis zum Mittag. Das Thermometer ging aber auch in dieser Nacht nicht unter den Nullpunkt herunter, sodaß nun wohl die gefährlichste Zeit überstanden sein dürfte.

Eibenstock, 13. Mai. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß der vom Landesverband für christ-

lichen Frauendienst im Königreich Sachsen durch den hiesigen Frauenverein geplante Wanderkurs für Hauskrankenpflege voraussichtlich bald nach dem 10. August dieses Jahres beginnen wird. Ausdrücklich sei erwähnt, daß der Zweck des Kurses ist: Frauen und Mädchen in die Anfangsgründe der häuslichen Gesundheits- und Krankenpflege einzuführen. Mit der Ausbildung für berufsmäßige Krankenpflege hat er nichts zu tun, verpflichtet natürlich auch zu gar nichts weiter. Er dauert etwa drei Wochen und umfaßt je 8 Doppelstunden in 2 oder 3 Abteilungen. Die Kosten betragen drei Mark für jede Teilnehmerin. Da an vielen Orten schon sehr gute Erfahrungen mit diesen Kursen gemacht worden sind, so ist auch hier eine zahlreiche Beteiligung und ein guter Erfolg zu erhoffen. Hr. Pastor Wagner ist zur Annahme weiterer Anmeldungen und zur Auskunft über alles Nähere gern bereit.

Dresden, 12. Mai. Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß Generaloberst Frhr. v. Hausen nach Schluß des Landtages auf seinen Wunsch von der Stellung als Kriegsminister zurücktreten und aus dem aktiven Dienste der Armee ausscheiden wird. Zu seinem Nachfolger ist Allerhöchstenorts der Generaladjutant Sr. Majestät des Königs, Generalleutnant v. Carlowitz, in Aussicht genommen.

Dresden, 12. Mai. Die Zweite Deputation der Ersten Kammer stimmte gestern der Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig zu. Am Dresden einigermassen zu entschädigen, wurde ein Antrag Dr. Wehnert-Dr. Beutler angenommen, die Technische Hochschule in Dresden durch Ausbau der einzelnen Abteilungen zu fördern. Am 14. Mai wird die Erste Kammer endgültig über die Verlegung beschließen. Man kann annehmen, daß sie dem Beschluß der Deputation beitrifft.

Röhschenbroda, 11. Mai. Am 19. Juli wird hier ein vom Pfadfinderverband Meissen veranstalteter Pfadfindertag abgehalten werden. Anfragen sind an die Pfadfindergeschäftsstelle nach Meissen, Talstr. 3 zu richten.

Leipzig, 11. Mai. Ein falscher Klingelleitungskreis, der sich in letzter Zeit auch als Angestellter städtischer Elektrizitätswerke und als Repräsentant der Siemens-Schuckert-Werke in Berlin ausgab und der wegen zahlreicher Wohnungs- und Hoteldiebstähle seit langem von den deutschen Kriminalbehörden zahlreicher deutscher Städte gesucht wird, ist am 10. Mai von der Kriminalpolizei in Leipzig festgenommen worden. Der seit nahezu zwei Jahren fleißig verfolgte Hotel- und Wohnungsdieb arbeitete zumeist in der Weise, daß er an den Türen der Privatwohnungen unter dem Vorgeben Klingelleitung der Klingeln oder des Telefons nachprüfen zu müssen. Sobald er sich unbeobachtet fühlte, rahl er dann, was ihm unter die Hände kam. Zwei seiner Komplizen, der Versicherungsagent Oskar Alinger und der Arbeiter Paul Haase aus Lankwitz bei Berlin, wurden bereits zu Anfang dieses Jahres von der Berliner Kriminalpolizei dingfest gemacht. Der in Leipzig festgenommene ist der 24jährige Monteur Fritz Bachnick aus Beeskow. Er hat seit der Festnahme seiner Komplizen allein gearbeitet und sein gemeingefährliches Treiben meistens in Hotels fortgesetzt. Die Leipziger Polizei wurde auf den Hochkapler aufmerksam, weil er sich in einer Gastwirtschaft wiederholt durch größere Gelbtausgaben verdächtig gemacht hatte.

Leipzig, 12. Mai. Heute vormittag 10.10 Uhr landete auf dem Leipziger Flugplatz der Zeppelinkreuzer „Z 6“, der in den frühen Morgenstunden in Liegnitz aufgeflogen war. Das Schiff war eine Viertelstunde später in der Luftschiffhalle untergebracht. Heute früh kurz nach 5 Uhr flog auf dem hiesigen Flugplatz der Schütte-Lanz-Kreuzer „S L 2“ zur Fahrt nach Liegnitz auf. Gegen 6 Uhr überflog das Schiff Dresden und begegnete in 750 Metern Höhe über Baugen dem auf der Fahrt nach Leipzig begriffenen „Z 6“. Die Landung in Liegnitz ging glatt von statten.

Artillerie
bet.
ereinigt
el 30
omater
Schiff
erfolgte
rums zu
e. Süd
Admi-
Abkom-
g nicht
rung
efal-
estern
er Be-
n reif-
dem
brache,
lese 17
nchtet
n der
Ration
189.80
194.75
884.35
155.25
96.25
297.75
174.75
90.-
225.25
126.80
81.75
170.90
4 %
5 %
pr.
voju
dr.
der
nes
mei-
aus-
en-
ttt.
ere-
gr.
B
que
M.
8.
6.
d
Er.
n.

— Chemnitz, 12. Mai. Der bekannte Großindustrielle Willi Boege, der in Bad Nauheim im Taunus Erholung von einem Herzleiden suchte, ist in Frankfurt am Main in der letzten Nacht gestorben. Boege war Vorstand der Chemnitz-Altiengeellschaft, vormals Hermann Boege in Chemnitz und Präsidiumsmitglied des Königl. Sächsischen Automobilklubs. Seit dem Jahre 1911 gehörte er der Flugzeugkommission des Deutschen Luftschifferverbandes an.

— Freiberg, 11. Mai. Am Sonntag um 11 Uhr vormittags begann im Hotel „Schwarzes Roß“ hier der 7. Sächs. Mittelhandstag. Nach mehreren Begrüßungsansprachen hielt Bürgermeister Dr. Eberle-Rossen den einleitenden Vortrag über: „Die Bedeutung der Mittelhandsbewegung für Volkswirtschaft und Staat.“ Redner wies die Unentbehrlichkeit des Mittelhandes an vielen einzelnen Beispielen nach. Ueber die wirtschaftliche Lage des Hausbesitzerhandes referierte der Sekretär des Verbandes sächs. Hausbesitzervereine, Thiele-Chemnitz. Syndikus Gruhl-Leipzig forderte zum Kampf gegen die Warenhäuser und Konsumvereine auf. Landtagsabgeordneter Dr. Böhm sprach über „Creditförderung des gewerblichen Mittelhandes“. Der Abgeordnete Ritsche-Leipzig festsetzte die Höre dann noch durch einen interessanten Vortrag über „Gemeinschaftsarbeit zwischen gewerblichem Mittelhande, Industrie und Landwirtschaft.“ Die gegenseitigen Aufgaben seien nicht als Parteisache, sondern als Angelegenheit des Allgemeininteresses anzusehen. Heute früh schloß ein Ausflug nach Rossen die Freiburger Mittelhandstagung.

— Zwickau, 12. Mai. Am 8. d. Mts. ist bei der Grubenräumung hier in der Schankwirtschaft „Burgkeller“ der schon stark verweste Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden worden. Nach dem Sektionsbefund dürfte das Kind bei der Geburt gelebt haben. Die Kindesmutter ist bisher nicht zu ermitteln gewesen.

— Zwickau, 12. Mai. Der Kantor emer. Winkler feierte hier mit seiner Ehefrau das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Die Ehegatten erfreuen sich guter Gesundheit.

— Schönfeld bei Annaberg, 11. Mai. Mit einem brennenden Strohhauf wollte gestern der beim Speiteur Ramm bedienstete Knecht die Flegeln verjagen und setzte dabei fahrlässigerweise das Stallgebäude in Brand. Während es den herbeigeeilten Feuerwehren gelang, das angrenzende Wohngebäude zu retten, brannte das Stallgebäude vollständig nieder.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 12. Mai. I. Kammer. Ohne Debatte wird zunächst eine Reihe von Kapiteltiteln antragsgemäß in Uebereinstimmung mit der II. Kammer erledigt. Zu Titel 1 des außerordentlichen Etats, Gewährung eines Darlehens aus Staatsmitteln an die Theatergesellschaft m. b. H. in Bad Elster beantragt die Deputation, die eingestellten 450 000 M. abweichend von den Beschlüssen der II. Kammer zu bewilligen. Das Haus beschließt demgemäß. Es folgt die Schlussberatung über den Gesetzentwurf über die Abänderung des die staatliche Schlachtviehvericherung regelnden Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. April 1906. Die Deputation beantragt gegen drei Stimmen verschiedene Abänderungen zu den hierzu gefassten Beschlüssen der II. Kammer. Rittergutsbesitzer Dr. v. Hübel beantragt jedoch, den gesamten Entwurf unverändert in der Fassung der II. Kammer zu verabschieden. Das Haus tritt diesem Antrage ohne Debatte gegen 2 Stimmen bei. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung morgen vormittag 11 Uhr. Schluß gegen 1 Uhr.

Dresden, 12. Mai. II. Kammer. (Schluß der Sitzung vom 11. Mai.) Beim letzten Punkt der Tagesordnung, Kap. 60, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe im allgemeinen entspinnt sich eine längere Debatte n. a. über die Zuwendung von 35 000 Mark zur Erhaltung und Errichtung einer Zentralfeste zur Bekämpfung des Borgunwesens. Mehrere Redner beantragen, diese Summe zu streichen. Der Präsident schlägt vor, da das Haus beschlußfähig sei und es sich um eine wichtige Abstimmung handle, die Beschlußfassung zu vertagen. Die Abstimmung wird vertagt. Schluß gegen 1 Uhr.

Dresden, 12. Mai. Zweite Kammer. Zunächst wird die gestern ausgelegte Abstimmung über Kap. 60, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe im allgemeinen vorgenommen. Der Antrag Böpffel, die in diesem Kapitel für die Mittelhandsbewegung zur Bekämpfung des Borgunwesens eingestellten 35 000 M. zu streichen, wird mit 50 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Im übrigen werden die Anträge der Deputation angenommen. Es folgt eine längere Geschäftsordnungsdebatte über einen vom Abg. Brodau (Fortschritt.) eingegangenen Antrag, das Kap. 91, Universität Leipzig, von der heutigen Tagesordnung abzusehen. Es soll hierüber später Beschluß gefaßt werden. Das Haus tritt jedoch in die Tagesordnung ein, auf der als 1. Punkt die Schlussberatung über Kapitel 24a, Armeemuseum steht. Den Bericht erstattet Abg. Steche. Das Kapitel wird antragsgemäß einstimmig bewilligt. Es folgt die Schlussberatung über den Antrag Seifert und Gen., betreffend die Förderung des kleineren und mittleren Bauerntums und Grundbesitzes und in Verbindung damit über den Antrag Böhm und Gen., betr. die Vorlage einer Denkschrift über die wirtschaftliche Lage des Grundeigentums in Sachsen. Abg. Seifert beantragt namens der Gesetzgebungsdeputation, die Regierung möge eine Denkschrift über diese Frage vorlegen und eine Kommission zur Untersuchung der einschlägigen Fragen ins Leben rufen. Die Deputationsanträge finden einstimmig Annahme. Abg. Göpfert (Nat.) berichtet hierauf über die Verhandlungen der Gesetzgebungsdeputation über das Dekret betr. die Erhebung der Zuwachssteuer. Die Mehrheit der Deputation beantragt, die Vorlage mit einigen Abänderungen anzunehmen. Die Minderheit der Deputation beantragt dagegen die Ablehnung des Entwurfes. Abg. Zinger (Nat.) stellt einige Abänderungsanträge, wonach vom Ertrage der Zuwachssteuer dem Staate 10 Prozent und den Gemeinden bezw. selbständigen Bezirksverbänden 40 Prozent des Ertrages zugewiesen werden sollen,

während die Deputationsmehrheit die Ueberweisung von je 25 Prozent befürwortet. Bei der Abstimmung wurde zunächst ein zu Paragraph 1 gestellter Abänderungsantrag Kleinhenkel mit 75 gegen 9 Stimmen abgelehnt und hierauf in namentlicher Abstimmung der Paragraph 1 in der Deputationsfassung mit 47 gegen 40 Stimmen abgelehnt. Weitere Anträge werden sämtlich abgelehnt. Es folgt Punkt 14 der Tagesordnung, der von den zum Kgl. Hausfideikommiß gehörigen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft handelt. Abg. Steche (Nat.) beantragt als Berichterstatter, die Einstellungen nach der Vorlage zu bewilligen. Die Sitzung dauert in später Abendstunde noch fort. Die nächste Sitzung ist auf Mittwoch vormittag 1/10 Uhr angesetzt.

Deutscher Reichstag.

255. Sitzung vom 12. Mai 1914.

Präsident Kämpf leitet die Sitzung damit ein, daß er dem Hause den Dank des Reichskanzlers für die Beileidskundgebung anlässlich des Hinscheidens seiner Gattin übermittle. Es folgt die Aussprache über den Militäretat, die mit dem Artillerie- und Waffenswesen fortgesetzt wird. Der konservative Abgeordnete v. Gräfe tritt für die wirtschaftsliebenden Arbeiterverbände ein. Ein Antrag Dr. Müller-Reinigen über die Frage des Neubaus des Militärkabinetts namentlich abzustimmen, findet nicht genügende Unterstützung. Der Kriegsminister von Falkenhayn tritt nochmals kurz für die Forderung ein. Es folgt die zweite Lesung des Etats für Kamerun. Der sozialdemokratische Abgeordnete Wels macht sich zum Anwalt der Duala, während Staatssekretär Dr. Solf ihm entschieden entgegentritt. Um 7 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 2 Uhr.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

14. Mai 1814. König Ferdinand von Spanien war von Valencia nach Madrid abgereist, wo er am genannten Tage seinen „feierlichen“ Einzug hielt. Wenn jemals, so bedeutete in diesem Falle das „feierlich“ nichts mehr und weniger, als eine Fälschung der wirklichen Stimmung des Volkes. Diese finstere, abstoßende Persönlichkeit, grausam und boshaft aus Gewohnheit, war viel zu sehr volksfeindlich gesinnt, als daß andere Leute, als die höfischen Schmeichler dem vor Napoleon davon gelaufenen Flüchtling bei seiner Rückkehr zuzubekommen konnten. Hatte Spanien unter der französischen Invasion zu leiden gehabt, so hatte Napoleonischer Geist doch auch manches Gute ins Land gebracht; mit Ferdinands Rückkehr wurde dieses beseitigt und die Reaktion feierte ihre Orgien.

Uebers Jahr!

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach.
(10. Fortsetzung.)

„Wieso, Mutter?“
„Er ist ein Genußmensch — das merkte ich an seinen Reden — und sie ist ein zartbesaitetes Gemüt. Wer weiß, ob diese Gegenstände sich in der Ehe ausgleichen werden?“

Am nächsten Tage war bewölfter Himmel. Jene graue, sommerliche Färbung herrschte in der Luft, die etwas Trauriges hat und niederbrückend wirkt.

Olga saß still neben Frau von Schönherr, während die Herren ab und zu gingen. Mit seinem Kaltgefühl brachte die ältere Frau die Rede auf die Familie ihrer jungen Bekannten; da war es, als spränge ein Siegel von Olgas Lippen. Sie erzählte von den Jhrigen, ihre eben noch ersten Züge belebten sich, ihre Augen leuchteten.

Immer mehr Gefallen fanden beide Damen aneinander, und der Tag verging Olga angenehmer, als sie gedacht hatte.

Im weiteren Verlauf ihrer Reise lernte Olga ihren Mann kennen. Sie wußte, daß kein leichtes Leben sie erwartete, aber sie wollte mutig auf dem selbstgewählten Pfad ausharren und, soweit es anging, sich Lothar anzupassen suchen.

Ehlinger senior hatte ein wundervolles, großes Haus im Tiergartenviertel gekauft und zog dorthin. Er bestimmte, daß Lothar und Olga im Parterre wohnen sollten, die erste Etage und die darüber liegenden Räume erhielt der Schwiegervater für sich und seine Frau.

Es wäre Olga lieber gewesen, mit ihrem Manne allein zu wohnen; sie fürchtete die Einmischung der Schwiegermutter, ihr Bevormunden und ihre oft peinliche Herrschaft, die sie schon als Braut unangenehm empfunden hatte.

Es wurde September, bis das Hochzeitspaar nach Berlin zurückkehrte. Am Bahnhof erwartete sie ein funkelndes neues Auto, ein Geschenk Papa Ehlingers, der, sich die Hände reibend, die „Kinder“ in seiner lauten Art begrüßte.

„Na, da seid ihr ja! Wie war es denn auf der Hochzeitsreise?“ fragte er, neben Olga durch das Menschengewühl einherstreichend.

An der Treppe, wo die Fahrkarten abgenommen wurden, staute sich die Menge. Bei den lauten Worten des Bankiers wandte sich ein hochgewachsener Mannsoffizier um. Olga und Waldemar von Klingen fanden sich gegenüber.

Sie fühlte, wie ihre Knie zitterten, als er grüßend die Hand an die Tischplatte legte. Er war in der Galauniform, irgend ein Regimentsfest hatte ihn nach Berlin gebracht. Von dem erblakten Antlitz der jungen Frau irrte der Blick des Oberleutnants zu Lothar, der jetzt den Arm Olgas durch den seinen zog. Leise neigte sie das schöne Haupt zum Gruß und schritt vorüber. Klingen fühlte einen feinen Stich im Herzen.

Er hatte geglaubt, überwunden zu haben. Warum berührte es ihn so weh, sie am Arme jenes robusten Mannes mit dem lebhaft geröteten Gesicht zu sehen?

Nach der Fahrt im Auto durch die hellerleuchteten Linden kamen der Bankier und die Reisenden zu ihrem neuen Heim. Hier erwartete Frau Ehlinger mit einem Schwall hervorgesprudelter Begrüßungsworte den Sohn und ihr liebes Töchterchen, wie sie wiederholt sagte, dabei mit der knöchernen Hand Olgas Wangen tätschelnd. Diese Berührung war der jungen Frau unangenehm, aber sie wagte nicht, den Kopf abzuwenden. Suchend sah sie sich nach ihren Eltern um, sie waren nicht da.

„Warum sind mein Vater, die Mutter und Marie nicht gekommen?“ fragte die junge Frau. „Ich hoffte, sie heute noch zu sehen.“

„Sie werden dich morgen begrüßen, Töchterchen, dieser erste Abend gehört uns“, verfehte Mama Ehlinger. „Kun komm und sieh dein neues Heim an. Es ist nichts bei der Einrichtung gespart worden, nicht wahr, Philipp?“

„Natürlich nicht, Zette.“

„Henriette, wenn ich bitten darf“, bemerkte sie spitz. „Du vergißt wieder meinen Namen.“

„Na ja, Zett — — verzeih, Alte, es ist mir so von der Zeit her kleben geblieben, als wir noch kleine Leute waren.“

Ein vernichtender Blick traf den Sprecher, dann rauchte Frau Ehlinger majestätisch in ihrem schweren, braunseidenen Moirékleide voran und zeigte mit Genugtuung dem jungen Paare die elegante Wohnung. In der Tat: Alles glänzte und funkelte von Vergoldungen, an den Decken Stud. Die Möbel waren das Modernste, aber auch Geschmackloseste, was Olga bisher gesehen. Sie vermied die schlichte Vornehmheit des Elternhauses. Kein einziger wirklicher Kunstgegenstand, nur ziemlich mangelhafte Imitation von Gemälden und Statuen. Vergeblich suchte die junge Frau nach den Gegenständen, die ihre Eltern ihr zur Aussteuer mitgegeben hatten, schließlich fragte sie danach.

„Ja, Töchterchen“, berichtete die Schwiegermutter „diese einfachen Sachen paßten nicht in den Rahmen eines eleganten Hauses, ich ließ sie zum Teil auf den Speicher bringen.“

„Wie?“ rief Olga, „das tatest du?“

Der Zorn bebte in ihrer Stimme.

„Na, na, alteriere dich nicht, Schatz“, beschwichtigte Lothar, „die Mutter meint es gut.“

Frau Henriette öffnete ein abgelegenes Zimmer. „Hier habe ich zum Teil deine Aussteuer“ — eine unangenehme Betonung bei diesen Worten — „hinstellen lassen.“

Olga eilte auf den kleinen Schreibtisch aus ihrer Mädchenzeit zu. Lieblosend strich ihre Hand über seine Platte. Da stand ja auch der Schaukelstuhl und die hübschen, niederen Sessel neben dem bequemen Sofa, und am Fenster der Korbstuhl, davor der Rußbaumnähstisch, den sie zum letzten Geburtstage von den Eltern bekommen hatte.

Hier wenigstens konnte sie sich ihrer Persönlichkeit bewußt werden und sich heimisch fühlen.

Lothar war mit der Mutter hinausgegangen, um sich die weiteren Räume zeigen zu lassen. Olga stand am Fenster, das nach dem Garten ging. Ein tränenloses Weinen ließ ihre Schultern erzittern.

„hm — hm.“

Jemand räusperte sich hinter ihr. Dann legte sich eine Hand auf ihren Arm; ihr Schwiegervater stand neben ihr.

„Liebes Kind“, sagte er weich.

In diesen beiden Worten lag etwas, das die junge Frau bisher vermied hatte, etwas Weiches, Warmes. Sie lehnte Ehlinger das Gesicht zu und ergriff, wie Hülfe suchend, die derbe rote Hand mit den kurzen Fingern.

„Sieh mal, die Zette ist schon so, wie sie ist. Du mußt suchen, dich in ihre Art zu schicken; ich tue es auch, um Frieden zu haben. Der Lothar ist ein Windhund, er ist waghalsig, und seit er mir im Geschäft zur Seite steht — na — das sind Dinge, die — hm — nicht hierher gehören. Suche Einfluß auf ihn zu gewinnen, liebes Kind, er liebt dich doch.“

„Ja, auf seine egoistische Art“, dachte Olga traurig.

Das runde Gesicht des kleinen Bankiers sah ebenso gutmütig aus, seine kleinen Augen zwinkerten hinter dem goldgefärbten Kneifer. Er beugte sich zu Olga nieder, die auf einen Stuhl gesunken war, und drückte fast verschämt einen Kuß auf ihr duftiges Haar. In dieser Stunde fühlte die junge Frau sich nicht mehr so verlassen in ihrem pruntpollen Heim; sie fühlte, daß sie in ihrem Schwiegervater einen Halt hatte.

„Philipp, Töchterchen, wo bleibst du?“

Die überlaute Stimme Frau Ehlingers rief es ungeduldig. „So kommt doch, das Souper“ — sie betonte dieses Wort — „wartet auf uns!“

Der Bankier bot seiner Schwiegertochter den Arm. Lothar und seine Mutter waren bereits im großen Speisezimmer, und man setzte sich an den Tisch, der mit Blumen in grellen Farben geschmückt war. Lothar sprach tüchtig dem außerlesenen Maße zu, und sein Sektglas wurde von dem aufwartenden Dienerr immer wieder gefüllt.

„Sei doch nicht so still“, flüsterte er Olga vertweifelnd zu. „Hast du Kopfschmerz? Irgendetwas ist mit dir los.“

Sie sagte, wie Rettung suchend, nach seiner Hand. Er erwiderte ihren Druck, und sich zu ihr neigend, sagte er ein liebes, zärtliches Wort. Sie war dankbar für jeden kleinsten Beweis von Zuneigung. Sie froh innerlich und sehnte sich nach Wärme und Verständnis. Sie ging auch auf die Pläne der Schwiegermutter ein, die von Geselligkeit sprach und davon, daß demnächst Wilhelm und seine Frau zum Besuch nach Berlin kämen. „Gertrud ist die schickste Dame, die ich kenne“, sagte

Frau Ehlinger, die als das alles so nur Rest sein ihre Gefühle der sie e...
„Mein Sieg mit Brust.“
Golfhaus in Wandern...
Der jell Runstern - Sommer...
Heu Herrscha vom wol jener erf belebend prangter blaue D singend, Sand.
Golflichtung Grundh Soeben mannes Tablett warme Frühstüd Honig u...
Unter Duft fast ihre Toc auf Bun da ein P un das i dies von an die fr ausnehm Schwefte Holz und ein, und die beide Walde röiteten den Fu tat Nutt sein mit schent. A lebend an die um k in Ems k zur größ von den wetteifer Mädchen...
Deut bequemer worden ein müde mer hatte sen. Au Herbstiu...
Die...
Da Morgen Sonne Firmen Gemein...
Kas suchte dem Fe auf den Feuer i wohl be und U neutrale...
Rus gönnt, einer d prüfend schenbar wegtab weitab nach d schlürfte Café, u drumen freute f achtung Damen Badfisch defillere...
Und gewohnt Figur u kennen Verlich Berlin...
Die Ruffeebe Behr...
mühte

Frau Henriette, „ich hoffe, du nimmst sie dir zum Beispiel, Lächelchen.“
„Willst du nicht der Mutter danken?“ fragte Lothar, als das ältere Paar „gute Nacht“ wünschte.
„Ich danke euch,“ sagte Olga mechanisch, „ihr habt alles so schön eingerichtet.“
Nun ist sie mit Lothar allein. Er trinkt noch den Rest seines Sektglases aus, dann legt er den Arm um ihre Gestalt. In seinen Augen flammt jener Ausdruck, der sie erbeben macht.
„Mein Weibchen!“
Seine brennenden Küsse bedecken ihr Gesicht. Sie liegt mit geschlossenen Augen, schwer atmend, an seiner Brust.

Goldener Herbstsonnenschein lag auf dem Herrenhaus in Karmint, über dessen spitzes Schieferdach die Wandervögel gen Süden zogen.

Der Gärtnerbursche harpte die Kieswege, und Namjell Romkalt schnitt einen Strauß roter Dahlien und Astern — jener duftlosen Blüten des fahnenflüchtigen Sommers, den der rauhe Herbst verdrängt hat.

Heute war aber noch nichts von seiner männlichen Herrschaft zu spüren. Fast zu warm schien die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Die Luft war trotzdem von jener erfrischenden Herbheit, die zu Anfang des Oktober lebend wirkt. Im bunten Schmuck des Laubes prangten die Bäume, die das Haus umgaben, und die blaue Ostsee glitzerte wie ein Spiegel. Leise, melodisch singend, rollten kleine weiße Schaumwellen über den Sand.

Goldener Herbstsonnenschein lag auch auf der Waldlichtung nahe der Försterei, in der das alte biedere Paar Grundholz nun schon seit bald vierzig Jahren hauste. Soeben trippelte die rundliche Frau des alten Weidmannes nach der Lichtung im Walde. Sie trug ein Tablett mit zwei Gläsern, in denen die köstliche, kuhwarme Milch noch dampfte, außerdem ein kräftiges Frühstück, bestehend aus Eiern, Landbrot, goldgelbem Honig und frischer Butter.

Unter einer breitwipfligen Tanne, deren würziger Duft fast allzu stark wirkte, saßen Frau Lindner und ihre Tochter Anna. Sie waren nach der Kur in Ems auf Wunsch des Arztes nicht nach Berlin zurückgekehrt, da ein Aufenthalt im Walde dringend geboten schien, um das Lungenleiden Annas zu beseitigen. Als Arnold dies von seiner Mutter erfahren hatte, wandte er sich an die freundlichen alten Leuten, bei denen er sich selbst ausnehmend wohl fühlte; er bat sie, Mutter und Schwester in Pension zu nehmen. Gern gingen Grundholz und seine Frau auf die Bitte des jungen Mannes ein, und so kam es, daß Frau von Lindner seit Wochen die beiden sauberen Mansardenstubchen des Hauses im Walde Karmintens bewohnte. Annas blaße Wangen röteten sich leise, sie verlor nach und nach den quälenden Husten und schien aufzuleben. Die ländliche Stille tat Mutter und Tochter sehr wohl, und das Zusammensein mit Sohn und Bruder war für beide wie ein Geschenk. Das frische, muntere Wesen Arnolds wirkte lebend auf das sorgenvolle Gemüt Frau von Lindners, die um die Gesundheit Annas bangte, denn der Arzt in Ems hatte doch ein allzu ernstes Gesicht gemacht und zur größten Vorsicht gemahnt; jede Erkältung konnte von den schlimmsten Folgen sein. Bruder und Mutter weiterferteten liebevoll in Fürsorge für das junge Mädchen.

Heute lag sie, mit einem Plaid zugebedekt, auf dem bequemen Feldstuhl. Ihre durch das Leiden groß gewordenen Augen blickten träumend in den Wald, und ein müdes Lächeln teilte ihre Lippen. Frau von Lindner hatte das Buch, aus dem sie vorgelesen, sinken lassen. Auch sie erfreute sich des Friedens und der lauen Herbstluft.

(Fortsetzung folgt.)

Die Leiden des Kompagnie-Chefs.

Humoristische Skizze von A. Gottwald.

(Nachdruck verboten.)

Das Kompagnie-Exerzieren war heute trotz der frühen Morgenstunde eine wahre Qual für die Mannschaft. Die Sonne sandte so glühende Strahlen vom wolkenlos blauen Firmament herab, daß jeder vom Hauptmann bis zum Gemeinen sehnsüchtig das Ende der Übung herbeiwünschte.

Nach den einfachsten Regeln der Verteidigungskunst suchte der Soldat hinter Bäumen und Büschen Deckung vor dem Feuer des Feindes. Leider findet dieser Grundplatz auf dem Exerzierplatz, wenn die Sonne ihr glühendstes Feuer über die Mannschaft ausschüttet, keine Anwendung, wohl deshalb, weil die Sonne, die ihr Licht über Gerechte und Ungerechte leuchten läßt, nicht als Feind, sondern als neutrale Macht angesehen wird.

Nur dem Hauptmann von Bodenstein war es verdonnert, die Leistungen seiner Leute unter dem Schutze einer der den Exerzierplatz umgrenzenden Kastanien mit prüfenden Blicken zu verfolgen. Wertmüchtig, während er scheinbar jeden Kommandoruf, jeden Griff und jede Bewegung scharf überwachte, wanderten seine Gedanken weitab von der bleiernen Monotonie des Exerzierplatzes nach der einige Meilen entfernten Großstadt. Dort schlürfte der Hauptmann im Geiste soeben im elegantesten Café, wo er in der Nähe eines glitzernden Springbrunnens Platz genommen, eine goldgelbe Billener und freute sich, wieder einmal von seinem günstigen Beobachtungsposten am Fenster elegante Menschen, reizende Damen in lodenden Sommerkleidern und goldschmückte Bedienten mit nettem, verletzten Gesichtern vorbeidestillieren zu lassen.

Und dort in der Rische sah auch sie wieder an ihrem gewohnten Platze, die rätselhaft schöne mit der prächtigen Figur und dem herabfallenden Tituskopf, die kein Mensch zu kennen schien. Es war trotz der enormen Trinkgeld-Beschwendung nicht möglich gewesen, etwas über ihre Person zu ermitteln. Wer machte sie nur sein?

Fähnrich von Rintberg, schlafen Sie nicht ein!
Dieser Ruf schreckte den Hauptmann jäh aus seinen Kaffeekäse-Träumen auf. Natürlich, dieser Malefiz-Fähnrich, das Schergenkind des ganzen Regiments, mußte nun das angenehme Traumbild zerstören. Ra-

warte! Es war geradezu unerhört, was dieser Mensch seinen Vorgesetzten für Scherereien machte.

Der Kompagnie-Chef sah nach der Uhr. Es war zehn Uhr. Der Zug nach der Hauptstadt fuhr elf Uhr fünf Minuten ab. Sein Entschluß war gefaßt.

„Herr Oberleutnant, lassen Sie die Leute noch eine Stunde exerzieren und führen Sie dann die Kompagnie nach Hause.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

Während der Hauptmann den Weg nach dem Bahnhof einschlug, überlegte der Oberleutnant Rintberg, ob es nicht angelegentlich sei, das Kommando auf den Leutnant zu übertragen und sich gleichfalls aus dem Staube zu machen.

Auch ihm war in seiner Haut zu heiß geworden. Gerade ihm, der im Dienst gern den Värbeligen spielte und immer noch etwas zu tabeln fand, wollte es heute scheinen, als ob alles ganz vorzüglich klappte. Hatte doch auch der Kompagnie-Chef außerordentlich wenig zu bemängeln gefunden. Freilich hatte der Fähnrich von Rintberg wieder einige Proben seiner gewohnten Zerfahrenheit an den Tag gelegt, doch da half weder Strenge noch Milde; dieser Rintberg war eben ein Bindhund und unverbesserlich schlapper Kerl!

„Leutnant Warburg, ich bin leider dienstlich verhindert. Übernehmen Sie das Kommando und führen Sie dann die Kompagnie nach Hause!“

Der Leutnant, der sich heute zum erstenmal in die Empfindungen eines Kompagnie-Chefs versetzen durfte, fühlte sich zunächst als Herr der Situation verpflichtet, eine etwas schärfere Tonart anzuschlagen. Nachdem er sich aber ein Viertelstündchen in der Rolle des Kompagnieführers geübt, die Mannschaften noch mehr zum Schwitzen gebracht und einige Dienstwidrigkeiten streng geahndet, glaubte auch er seiner Pflicht vollumfänglich genügt zu haben.

„Feldwebel, ich muß nach der Kommandantur. Sollte ich bis Elf nicht zurück sein, so führen Sie die Leute nach Hause!“

Nachdem er so den Kommandostab der verständnislos schmunzelnden Mutter der Kompagnie übertragen, schlug er mit äußerst geschickter taktischer Umgehung der Kommandantur den Weg nach dem Bahnhof ein.

Auch der Oberleutnant Rintberg hatte sich nach dem Bahnhof begeben, um in das langweilige Garnisonleben durch eine Spritzfahrt nach der Metropole etwas Reiz und Abwechslung zu bringen. Er langte dort etwa fünf Minuten vor Abgang des Zuges an, hielt es aber für ratsam, bald einzusteigen, denn sein böses Gewissen hielt ihm vor, daß es nicht erlaubt sei, ohne Urlaub zu verreisen. Es galt also, möglichst ungesehen einzusteigen. Doch kaum hatte der Oberleutnant ein Coupé zweiter Klasse geöffnet, als er erschrocken zurückprallte.

„Ah, sieh da, Herr Oberleutnant!“ tönte ihm die Stimme seines Hauptmanns entgegen, der sich, in eine Ecke des Wagenabteils gesinkt, schmunzelnd an der Verlegenheit seines Untergebenen weidete.

Rintberg überwand seine augenblickliche Befangenheit ziemlich rasch. Der Hauptmann pflegte, das mußte er, auch stets ohne Urlaub nach der Residenz zu fahren. Ungelegenheiten waren von dieser Seite kaum zu befürchten, und schließlich war es recht angenehm, die Fahrt in Gesellschaft zurückzulegen, wenn auch das dienstliche Rangverhältnis hier einige Reserve gebot.

Der Hauptmann schien ebenso zu denken. Die leidige Urlaubsfrage blieb unberührt, nur meinte der Kompagniechef in karaktistischem Tone: „Dabei sich wohl heute etwas spät zur Fahrt entschlossen, Herr Oberleutnant?“ — „Zu Befehl, Herr Hauptmann, allerdings. Der Zug muß jeden Augenblick abfahren. Hatte leider keine Zeit mehr.“

Vor der Oberleutnant diesen Satz beenden konnte, wurde die Coupétür rasch aufgerissen und Leutnant Warburg erschien zum Erlaunen der beiden Herren als der Dritte im Bunde der Urlaubsfreier.

Wieder kurze Verlegenheit des Einsteigenden, gegenseitiges Erlaunen und umständliche Begrüßungsgeze, dann legte die Heiterkeit, die die sonderbare Zusammenkunft erregte, auf der ganzen Linie, und die drei Herren legten die Fahrt in der denkbar besten Stimmung zurück. Das Gespräch drehte sich zunächst um die tollen Streiche des Fähnrichs von Rintberg, der es darauf anzulegen schien, die ganze Garnison auf den Kopf zu stellen.

„Ein Bindhund sondergleichen“, meinte der Hauptmann, „doch das wäre noch das wenigste. Als junger Fähnrich macht jeder seine Dummschheiten. Wenn der Mensch nur nicht ein so ordnungswidriges Gesicht hätte! Den übrigen Teil des Körpers würde ich zur Not avancieren lassen.“

Dann sprach man über Wettrennen und Weiber, und der Hauptmann erzählte von der schönen Unbekannten im Café und erregte die Neugier und das Interesse der beiden anderen derartig, daß man nach Beendigung der Fahrt im Café zusammenzutreffen beschloß.

Es war dort alles wie sonst. Der Springbrunnen plätscherte die Begleitung zu der summenden Unterhaltung der Gäste, die Kellner rannten geschäftig hin und her und in ihrer gewohnten Rische sah die schöne Unbekannte — leider heute nicht allein. Ein Herr in Uniform sah in angeregter Unterhaltung neben ihr, mit dem Rücken gegen die Eingangstür, doch jetzt drehte er sich um, und ein lautes „Verfluchter Bindhund!“ aus dem Munde des Kompagniechefs machte auch die beiden anderen Offiziere auf die Gruppe aufmerksam. „Sinnloselement, Schotterweberbreit... das ist ja der Fähnrich von Rintberg!“

Es war wirklich der Fähnrich von Rintberg. Er hatte bald nach dem Weggang des Leutnants Unwohlsein vorgeschützt und war als letzter Passagier in den nach der Hauptstadt fahrenden Zug gestiegen, war vom Bahnhof sofort per Droschke nach dem Café Grand geeilt und hatte so, was Raschheit der militärischen Operationen betraf, sogar seine Vorgesetzten in Schatten gestellt.

Wie versteinert blickte der Hauptmann auf den übermühten Fähnrich hin, der sich herausnahm, in puncto Weiblichkeit den Geschmack des Kompagniechefs zu teilen.

„Da haben wir den Salat, meine Herren, heiliges Kanonentohr!“ plägte er endlich heraus. „Dazu fährt man nun nach der Hauptstadt, um diesen Fähnrich von Rintberg hier drossieren zu lassen. Es ist haarsträubend, was der Mensch seinen Vorgesetzten für Scherereien macht!“

Schnell gefreit.

Von E. Rurth.

(Nachdruck verboten.)

Welch eine langwierige Sache ist doch bei uns das Freien, wenn wir die Blügeschwindigkeit sehen, mit der sich alles dergleichen jenseits des Ozeans vollzieht! Wohl sprechen wir auch von Liebe auf den ersten Blick, aber das Verloben und Heiraten hat dann noch immer lange Beine; wir werden es voraussichtlich wohl auch nie so weit bringen, wie jenes Paar in Indiana, von dem „Littles“ berichtet, es sei sich noch eine halbe Stunde vor der Trauung vollkommen fremd gewesen!

Eines ähnlichen beschleunigten Verfahrens bediente sich ein junger Herr in Brooklyn vor einigen Jahren. Er war Baumeister und hatte sein gutes Brot, und eines Tages machte ihm sein Vater Vorhaltungen darüber, daß er sich immer noch keine Frau gewählt habe.

„Wenn du es wünschtest, so heirate ich!“ erklärte der junge Mann seinem Vater, setzte den Hut auf und eilte auf die Straße und weiter nach dem Hause einer jungen Dame seiner Bekanntschaft, einer Miss Fox.

„Er fiel gleich mit der Tür ins Haus.“ „Wollen Sie mich heiraten?“ fragte er die Dame.

Sie errödete und wurde verlegen ob dieser sonderbar überstürzten Werbung, aber als praktische Amerikanerin faßte sie sich schnell und gab ihm ihr Jawort. Überglücklich telephonierte der junge Mann an einen Geistlichen und an seinen besten Freund, der ihm als Trauzeuge dienen sollte; binnen ein paar Stunden waren alle notwendigen Anordnungen getroffen und die jungen Leute getraut.

Der alte Herr war einigermaßen verwundert, als ihn am Abend sein Sohn mit einer reizenden jungen Dame aufsuchte. Das Gespräch am Vormittag hatte er schon wieder vergessen.

„Papa“, sagte der junge Mann, „ich bin deinem Rate gefolgt.“

„Welchem Rat?“ fragte verwundert der Vater.

„Zu heiraten“, erwiderte prompt der Sohn, „und hier ist meine Frau!“ Der alte Herr war hocherfreut, und das Hochzeitsmahl am folgenden Tage, zu dem alle Bekannten eiligst geladen wurden, verlief sehr glänzend und vergnügt.

Der amerikanische Schachspieler Marshall brachte seine Verlobung und Heirat in der kurzen Zeit von 70 Minuten zustande. Am Abend, bevor er eine Reise nach Europa antreten mußte, beschloß er, sich doch lieber eine Frau mitzunehmen. Um 10 Uhr 45 hielt er in eine Brooklyn-Dame an, eine halbe Stunde ließ sie ihn noch zappeln, aber um 11.20 waren die beiden schon unterwegs, um sich einen Geistlichen zur Trauung zu besorgen. Mit ihm und einigen gleichfalls schnell ausgegabelten Fremden begaben sie sich dann nach Marshall's Haus, wo der Geistliche die Trauung vollzog und noch zu einer kleinen Nachfeier dableib. Um drei Uhr morgens stellte die junge Frau ihren erkrankten Eltern den neuen Schwiegerohn vor. Und sechs Stunden später war das glückliche Paar schon an Bord des Europadampfers.

Ein anderes Paar heiratete sich auf eine scharfste Aufforderung hin. In einer lustigen Gesellschaft zu Baltimore, die bis drei Uhr früh zusammengesessen war, machte plötzlich einer der jungen Leute den Vorschlag, sein Freund Miller solle doch das gleichfalls anwesende Fräulein Schwarz unverzüglich heiraten. Sehr taktvoll war dieser Vorschlag eigentlich nicht, denn es war in dem kleinen Kreise wohlbekannt, daß die beiden eine unausgesprochene Neigung verband. Aber die Sache lief gut ab. Er blickte sie an, und sie ihn, und schon hatten sie sich verstanden.

„Gut“, sagte er zu seinem Freunde, „wir wollen nach der Kirche um die Ecke gehen!“ Die überraschte Gesellschaft machte sich sofort auf, fand aber natürlich die Kirche mitten in der Nacht geschlossen. Aber Miller war nun einmal fest entschlossen, seine unumgängliche Zeit mehr verstreichen zu lassen, und so klopfen sie den Geistlichen ihrer Gemeinde heraus, der dem auch in der Freude, das Paar endlich einig zu sehen, die Trauung gleich vollzog. Daß es gerade 4 Uhr morgens war, bildete weiter kein Hindernis.

Bermischte Nachrichten.

— Landung eines belgischen Freiballons in Deutschland. Am Montag landete in der Nähe der Stadt Saarburg ein Freiballon, der mit einem belgischen General und einem belgischen Offizier bemant war. Zur Bergung des Freiballons eilten Offiziere der Saarburger Garnison herbei. Im Offizierskasino des Feldartillerieregiments Nr. 15 nahmen die Luftschiffer das Mittagmahl ein. Abends konnten die belgischen Offiziere, die am Sonnabend in Brüssel aufgestiegen und verkehrtlich die Grenze überflogen hatten, die Rückreise per Bahn antreten.

— Schwarze Pocken. In das Larnowitzer Krankenhaus wurde die Witwe Probar aus Laurahütte, die an schwarzen Pocken erkrankt ist, eingeliefert. Mit ihr wurden 20 Personen ins Krankenhaus gebracht, die mit der Kranken in Berührung gekommen sind und beobachtet werden sollen.

— Eine Betrügerbande verhaftet. Neun Personen, die auf systematische Weise viele Pariser Geschäftsleute seit langer Zeit geschädigt haben, sind in Paris verhaftet worden. Die Bande, die glänzend organisiert war, verschaffte sich gegenseitig Kredite. Auf diese Weise sind viele vertrauensvolle Kaufleute geschädigt worden. In letzter Zeit sollen die Verbrecher für 400 000 Franks Waren sich verschafft haben.

— Die Lehrerin Kaiser Wilhelms gestorben. Am 8. Mai starb in Cannes Mme. de Bergina im Alter von 68 Jahren, die besonders von der Kaiserin Elisabeth, deren Vorleserin sie war, sehr geschätzt wurde. Mme. de Bergina war auch die Lehrerin Kaiser Wilhelms in dessen Jugendjahren. Erst vor einigen Tagen noch erhielt sie den Besuch der Prinzessin Charlotte von Preußen, die sich eingehend nach dem Befinden der greisen Dame erkundigte.

— Fünf Personen bei Fünen ertrunken. Bei Middelfard auf Fünen hat sich am Sonntag ein schweres Bootsunglück ereignet. Infolge des großen Sturmes kenterte ein mit fünf Personen besetztes Ruderboot des Ruderklubs in Middelfard, das sich auf einer Tour nach Bogensee befand. Sämtliche Insassen, darunter ein deutscher Maschinentechniker, Müller von den Rabelwerken in Middelfard, ertranken.

— Der Ausbruch des Aetna. Der Aetna befindet sich andauernd in Eruption. Er stößt ungeheure Aschemengen aus und hohe Rauchsäulen steigen in die Luft. Mehr und minder leichte Erdstöße wurden wahrgenommen. Einer davon war so stark, daß die Bevölkerung von einer Panik erfaßt wurde, in laute Schreie ausbrach und davomief. Professor Ricco, der Direktor des Aetna-Observatoriums ist der Ansicht, daß noch nicht alle Gefahr vorüber ist.

— Der Begründer der Pfadfinderbewegung gestorben. Sir William G. Smith ist in London gestorben. Smith hatte vor 30 Jahren die ersten englischen Boy Scouts organisiert, deren Zahl heute in England 70 000 beträgt. Der Verstorbenen war eine sehr populäre Figur und ist wegen seiner Verdienste geehrt worden.

Die Mai-Weisen spielen bei uns eine große Rolle. Die Anwendung des Baldmeisters als Doulenmütze geht bis weit ins Mittelalter zurück. Im Jahre 1593 hat der kurzlebige Medizus Jacobus Theoboros Tabernaemontanus (aus Bergzabern), der einige Jahre später auch die erste wissenschaftliche Abhandlung über das heute noch zu Erdbeer- und Pfirsichbäumen verwendete fädelige Wasser schrieb, ein Kräuterbuch herausgegeben, worin bereits unser Baldmeister mit folgenden Worten gewürdigt wird: „Wann das Krütlein frisch ist und blühet, pflügen es viele Leute in Wein zu legen und zu trinken; soll auch das Herz stärken und erfreuen.“

Von langer Krankheit endlich genesen! Welch übermüdigendes Gefühl des Glücks und der Freude liegt in dieser erlösenden Erkenntnis. Das wissen alle die am besten nachzufühlen, die am Schmerzenslager des Ernährers, der Mutter, eines Kindes oder eines anderen teuren Wesens je gestanden, geharrt und gebangt haben, oder die gar selbst, von Schmerzen gepeinigt, an Körper und Geist gebrochen, zum stillen Dulden verurteilt, dahinsiechen mußten.

Sie alle werden sich jener selbstredend qualvollen Stunden erinnern, wenn sie in dem unserer heutigen Stadtausgabe beiliegenden Prospekt die Schilderungen jener glücklich Genesenen studieren, die dem Wittbuchhorster Marktprudel Starquelle ihre wieder-gewonnene Gesundheit und Lebensfreude zu verdanken haben.

Wenn es angeht, dieser von überströmendem Dank getragenen Anerkennungen und der nicht weniger begeisterten ärztlichen Befähigungen noch einer besonderen Empfehlung dieser ebenso beliebten wie erfolgreichen Heilquelle bedarf, dann genügt wohl die Tatsache, daß hiesige bekannte und vertrauenswürdigste Verkaufsstellen ihrer Lieberzeugung von der hervorragenden Güte des Wittbuchhorster Marktprudel Starquelle in gleichem Maße in dem Prospekt Ausdruck geben. Wir empfehlen ihn daher dringend der eingehenden Beachtung aller unserer Leser.

Wettervorhersage für den 14. Mai 1914.

Südwestwinde, zeitweise aufsteigend, etwas wärmer, Gewitterneigung, keine erheblichen Niederschläge.

Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 13. Mai, früh 7 Uhr 12,0 mm - 12,0 l auf 1 qm Bodenfläche.

Freundenliste.

Liebersnacht haben im Reichshof: Albert Handwerf, Rm., Annaberg. Otto Behmann, Gummiwerk, Zwickau i. S. Georg Schelm, Rm., Leipzig. Arno Freyner, Rm., Annaberg. Alexander König, Rm., Chemnitz.

Stadt Leipzig: D. Steinhauf, Rm., Antwerpen. Erich Rimm, Chauffeur, Plauen. Dr. Schmidt, Arzt, Eibenstock. Stadt Dresden: Karoline Dittich, Händlerin, Altenburg. Robert Bed, Bahnmeister, Dresden. Deutsches Haus: Paul Gülte, Rm., Hugo Schulze, Rm., beide Siegmars.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 13. Mai. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß der Reichstag am 20. Mai seine Ferien beginnen wird. Auf eine Tagung nach Pfingsten, von der die Rede war, dürfte verzichtet werden. Die Lösung der Frage, ob der Reichstag, hängt anscheinend von dem Schicksal der Besoldungsvorlage ab.

— Kassel, 13. Mai. Ein Eisenbahnunglück hat sich auf der noch in Bau befindlichen Eisenbahnstrecke Jorbach-Brilon ereignet. Zwischen den Stationen Wilsum und Brilon stürzte ein Arbeitszug den Bahndamm hinunter. Hierbei wurde der Lokomotivführer getötet und zwei andere Angehörige schwer verletzt.

— Reg., 13. Mai. Der Kaiser ist gestern abend 11 Uhr von Metz nach Wiesbaden abgereist.

— Paris, 13. Mai. Der „New-York Herald“ veröffentlicht aus Barbados eine Depesche des Expräsidenten Roosevelt, worin dieser seine Angaben über die von ihm gemachte Entdeckung in Südamerika aufrecht erhält. Roosevelt bestätigt, daß er einen großen Fluß entdeckt habe, der auf den geographischen Karten nicht verzeichnet war. Roosevelt fügt hinzu, daß er unzweifelhafte Beweise habe, zumal auch mehrere Gelehrte und Geologen ihn auf seiner Entdeckungstour begleitet haben.

— Paris, 13. Mai. Der „New-York Herald“ kommt heute nochmals auf die sogenannte „Besitzergreifung Haitis durch Deutschland“ zurück und erklärt in einer Washingtoner Depesche, daß man im dortigen Staatsdepartement kein Mittel zur Hand habe, um Deutschland hindernd in den Weg zu

treten, zumal Bryan jedes energische Auftreten verschmähe. Die ganze Angelegenheit ist bereits dem Präsidenten der Republik in einem Memorandum unterbreitet worden, jedoch habe der Konflikt mit Mexiko bisher alles andere vollständig in den Hintergrund gedrängt. In politischen Kreisen betrachtet man dies Vorgehen des „New-York Herald“ als Kampagne gegen Bryan.

— London, 13. Mai. Ein Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge hat sich auf dem Militärflugplatz Farnborough zugetragen. Bei dem Zusammenstoß wurden der Hauptmann Anderson und ein Mechaniker getötet, der Leutnant Wilson schwer verletzt.

— Madrid, 13. Mai. Den spanischen Truppen unter dem Oberbefehl des Generals Sylvestro ist es gelungen, den aufrührerischen marokkanischen Stämmen eine schwere Niederlage in der Nähe von Guemla beizubringen. Die Spanier, etwa 6000 Mann stark, überrannten die Marokkaner, und zwar in der Hauptsache den mächtigen Stamm der Beni Arod. Gestern früh beim Morgenrauschen nahmen die Spanier die Marokkaner zwischen zwei Feuer. Letztere ergriffen die Flucht, sammelten sich aber wieder und leisteten bis nachmittags vier Uhr verzweifelter Widerstand. Schließlich mußten sie aber den Kampfplatz räumen. Die Hartnäckigkeit, mit der die Marokkaner Widerstand leisteten, erklärt man sich damit, daß Raifuli selbst ihr Anführer war. Die Spanier verloren sechs Tote und 17 Verwundete. Die Verluste der Marokkaner sollen nach hundertern zählen.

— New-York, 13. Mai. Eine schwere Explosionskatastrophe hat sich an Bord des amerikanischen Dampfers „Jefferson“ in der Nähe vom Kap Henri ereignet. Wie aus Norfolk gemeldet wird, platzte im Maschinenraum des Dampfers ein Kesselrohr. Durch den ausströmenden Dampf wurden sieben Matrosen sofort getötet, eine Reihe anderer teils schwerer teils leichter verletzt.

Kursbericht vom 12. Mai 1914. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.	8 1/2, Dresdner Stadtanl. von 1905	86.-	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-R.-Pfdbr. Ser. 28	94.50	Dresdner Bank	142.25	Canada-Pacific-Akt.	126.-
8 Reichsanleihe	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	96.50	4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 16	94.50	Sächsische Bank	149.30	Sächs. Webstuhlfabrik (Schöcher)	124.-
8 1/2, „			4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94.50	Industrie-Aktionen.		Schubert & Salzer Maschinenfabr. A.-G.	265.50
8 Preussische Consols			4 Schwarzburg Hyp.-R.-Pfdbr. S. 8	96.50	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	124.50	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	187.-
8 1/2, „					Wanderer-Werke	365.-	Weissthaler Aktiengesellschaft	26.25
8 1/2, „					Chemnitz Aktien-Spinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik	301.50
8 Sächs. Rente					Chemn. Webstuhlmaschf. (Zimmern.)	56.25	Harpenner Bergbau	174.80
8 1/2, Sächs. Staatsanleihe					Schuckert Elektrizitäts-Werke	145.75	Plausener Tüll- und Gard.-A.	92.-
					Große Leipziger Strassenbahn	188.-	Phönix	229.80
					Leipziger Baumwollspinnerei	226.50	Hamburg-Amerika Paketfahrt	125.-
					Hansadampfschiffahrts-Ges.	250.25	Plausener Spitzerei	81.75
					Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	179.90	Vogtländische Tüllfabrik	172.-
					Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	91.25	Reichsbank	
					Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	185.-	Diskont für Wechsel	4 1/2%
					Dresdner Gasmotoren (Hille)	120.50	Zinsfuß für Lombard	5 1/2%

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.

Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.

ab-u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapieren

Mitteldutsche Privat-Bank

Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aktiengesellschaft.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.

Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Licht-Spiel-Haus

„Welt-Spiegel“.

Nur 2 Tage! Mittwoch und Donnerstag Nur 2 Tage!

Konkurrenzloses Schlager-Programm.

Alleinaufführungsrecht des 4 aktigen Volksschauspiels

Wenn die Liebe spricht.

Verfasst von H. Wiers-Jensen und Björn-Björnsen. — Ein Schlager ersten Ranges.

Ausserdem das übrige Programm.

Zu recht zahlreichem Besuch ds. wirklichen Künstlerprogramms ladet, um die grossen Unkosten zu decken, freundlichst ein

Eugen Krause.

Freiw. Turner - Feuerwehren.

Sonnabend, den 16. Mai cr., findet abends

9 Uhr in der „Centralhalle“

außerordentliche Hauptversammlung

statt, wozu die Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder hierdurch eingeladen und um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht werden.

Tagesordnung:

1) Wahl des Oberführers.

2) Wahl des stellvertretenden Oberführers.

3) Verschiedenes.

Eibenstock, 30. April 1914.

Die Oberleitung.

J. A.: Paul Reichner.

Am 13., 14., 15. und 16. Juni

Schützenfest in Eibenstock.

Die Schützenbrüder, welche sich für das Schützenfest noch

Hüte und Toppen

anschaffen wollen, werden gebeten, dieses umgehend bei den Schützenbrüdern Hermann Rau und Richard Wimmer zu bewirken.

Einen größeren Posten Futterkohl,

andere Gemüse- und Blumenpflanzen, sowie unsere anerkannt vorzüglichen Cämereien, Bergschmeinnicht, Stiefmütterchen, Veilchen, Nelken u. s. w. empfiehlt

Die Vereinsgärtnerei.

Telefon Nr. 70.

Cocosa



Butter

Nieren-

und Blasenkrankheiten

finden durch Wittbuchhorster Marktprudel: Starquelle rasch Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohlthuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst und fortgeführt, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlreichen Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 Pfg. bei H. Lohmann, Progerie.

AMERICAN-SYSTEM.



Frisch. Schellfisch.

Rabliou, Pfd. 20 Pfg. empfiehlt M. Hofmann.

Central-Theater.

Nur Mittwoch und Donnerstag:

Koller Humor! Alleinaufführungsrecht! Wit! Satyre!

Engelien.

Großes Lustspiel in 5 Akten mit Asta Nielsen.

Die neueste Filmschöpfung des Dichter-Regisseurs Urban Gad, das mimische Lustspiel „Engelien“, ist voll des sprudelnden Humors. Urban Gad zeigt uns hier, daß er nicht nur ein Meister in der Bearbeitung schwerer dramatischer Stoffe ist, sondern er versteht es auch brillant, Heiterkeit und Satyre in reicher Fülle auszustreuen. Die von Asta Nielsen verkörperte Heldin ist mit Uebermut und Tollheit, mit zwerchfellerschütternder Komik in so hohem Maße ausgestattet, daß den Theaterbesuchern kein heraldisches Amüsament geboten werden kann. Die ganze Filmgemeinde der Welt wird der großen, erhabenen Künstlerin Asta Nielsen und dem Primus der Filmwelt, Urban Gad, herzlichsten Dank wissen für diese neue reizende Perle der Filmkunst.

Dazu das übrige Programm.

Zu recht zahlreichem Besuch dieses erklaffigen Programms ladet ergebenst ein

Dir. Rich. Bonecky.

AGENT

in Toronto (Canada) sucht ein leistungsfähiges Haus in bunten Schiffskragen zu vertreten.

Offerten unter N. W. an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Von der Reise zurück.

Dr. Alexis Schmidt.

Paul Kubrich,

Schlachtfest

Vorm. Beifisch, später frische Würst mit Sauerkraut.

Warm zu empfehlen ist Zuders Patent-Rediginal-Crese gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Rötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W. (In drei Stücken, à 50 Pfg., Mt. 1.— u. Mt. 1.50.) Dazu Zuders-Creme (à 50 Pfg., 75 Pfg. etc.) Echt bei H. Lohmann, Progerie.

Zahnalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei

Emil Hannebohn.

Suche Beschäftigung in

Waschen u. Scheuern.

Englischer Hof, 2 Tr. r.

Waldsanatorium

Bad Grüns 400 m. ü. NN. Dr. Mosler. Prospekte frei

Steyer „Eifenstaben“.